

# Mensch und Natur

Autor(en): **ME**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **65 (1960-1961)**

Heft 7

PDF erstellt am: **23.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-316966>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Mensch und Natur

Die meisten Menschen wissen gar nicht, wie schön die Welt ist und wieviel Pracht in den kleinsten Dingen, in irgendeiner Blume, einem Stein, einer Baumrinde oder einem Birkenblatt sich offenbart.

Rilke

*In den einen Menschen sprudelt als köstlicher Quell immer wiederkehrender Freuden eine tiefe Naturverbundenheit, während andere mit «blinden Augen» an den vielen kleinen und großen Dingen in der Natur vorübergehen. Es scheint, als hätte die immer mehr überhandnehmende Technik, der Lärm und die Hast unserer Tage in vielen Menschen den Sinn für das Schöne, die Stille und das Besinnliche verschüttet, und so können sie nicht mehr in das geheimnisvolle Reich der Natur eindringen. Der Mensch steht auch nicht mehr staunend und ehrfürchtig vor den unzähligen Wundern, die uns Gott in der Natur offenbart. In den letzten Jahren hat er, vom Drange des Wissens und der Macht besessen, den gestirnten Himmel zu erobern versucht und in den vergangenen Jahrzehnten hat das Zweckdenken ihn verleitet, die Natur vor allem als Renditenobjekt zu betrachten. — Wer aber die sinnvolle Ordnung und das Gleichgewicht in der Natur zu stören versucht, wird bald einmal erfahren, daß dies nicht ungestraft geschehen kann.*

*Im Kinde die Liebe und die Ehrfurcht gegenüber der Natur zu wecken, ist eine der schönsten Aufgaben der Erziehung. Wir freuen uns daher, daß in den folgenden Beiträgen wertvolle Gedanken und viele Anregungen den Weg weisen. — Nur der Mensch, dem die Tier- und die Pflanzenwelt mehr bedeutet als Besitz und materieller Gewinn, wird der Natur und ihrem unerschöpflichen Reichtum gerecht.*

ME

## Pflanzenschutz in der Schule

Von Heinz Oberli, Bezirksförster, Wattwil

Die meisten Menschen haben zu den Tieren eine ganz andere, tiefere Beziehung als zu den Pflanzen. Natürlich wird die Pflanze ihres Nutzens oder ihres Schmuckes wegen geschätzt, es fehlt aber in der Regel das individuelle Verhältnis, weil uns in der Pflanze weniger das Einzelwesen entgegentritt, sondern mehr die Art als Ganzes oder ein Kollektiv von Individuen. Unsere Zuneigung bezieht sich also mehr auf eine Gesamtheit als auf das einzelne Geschöpf.

Wenn wir nun vom Pflanzenschutz sprechen, müssen wir immer wieder versuchen, auch zum kleinsten Gewächs ein intimeres Verhältnis zu schaffen. Wir sollen uns vor allem von der Vorstellung frei machen, die Pflanze sei ein dem Tier untergeordnetes Lebewesen. Sie entspringt ja, stammesgeschichtlich, der gleichen Wurzel und hat dieselben Milliarden Jahre der Entwicklung hinter sich. Ist es deshalb anzunehmen, daß sie auf einer «tieferen Stufe» stehengeblieben ist? Wir wissen heute, wie rasch sich im Pflanzenreich neue Arten entwickeln, wie formungsfähig dieses heute noch ist. Es haben sich seit der jüngsten Eiszeit viele neue Kleinarten herausgebildet, und es entstehen immer wieder neue unter der Hand des